

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 35 (1941)
Heft: 23

Artikel: Das Benzin regiert jetzt die Welt
Autor: Hepp, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ging, so zum Beispiel einmal von Burgdorf aus über Heimiswil nach Affoltern, Sumiswald, Trachselwald bis nach Ramsei. Für einen bejahrten Mann ein weiter Weg unter der heißen Sonne! Wenn die Sommerferien mit vorangehendem Schulexamen und die Weihnachtsfeier nahten, so konnten wir kaum warten, bis Herr Uebersax nach Bern gefahren war, um den altbekannten Regierungsrat und Erziehungsdirektor Gobat wegen dem Datum der Feiern zu befragen. Seiner Rückkehr sahen wir jedesmal mit großer Spannung entgegen, mit anschließender Freude über den festgesetzten Tag. Wenn auch Herr Uebersax mit seinen Zöglingen streng war, so war er mit den franken wie ein besorgter Vater. Oft hielt er bei den Schwerkranken Nachtwachen, was ich auch erfahren durfte während meiner Lungenentzündung. Ich denke jetzt noch mit Frösteln an sein Eintauchen der Widde ins Schneewasser. Brrr! Er sagte aber immer, wie auch sonst öfter zu uns Buben bei sich zeigender Schwierigkeit: „Tapfer sein!“ Jedesmal an seinem Geburtstag gab es zwar kein Festessen, aber zum z'Nüni dafür ein gutes Weggli statt Brot. Daran hielt er noch fest nach seinem Eintritt in den Ruhestand. Als Herr Uebersax im Jahr 1902 mit seiner Schwester sein Amt niedergelegt und nach Bern zog, war die Trauer unter den Zöglingen groß. Doch wurden sie bald wieder getrostet, als Herr und Frau Lauenier als Nachfolger in die Anstalt traten, gute Bekannte, weil sie schon ein paar Jahre vorher unsere Lehrer gewesen waren.

Als ich aus der Anstalt kam, machte ich hie und da einen Besuch bei Herrn Uebersax in Bern. Ich freute mich jedesmal über das Wiedersehen. Noch etliche Jahre durfte er nach vollbrachter segensreicher Arbeit im Dienste der armen Taubstummen einen ruhigen, schönen Lebensabend mit seiner Schwester zusammen genießen. Ehre seinem Andenken! G. O.

Bon 1902 bis 1918.

In dieser Zeit wirkte Friedrich Uebersax als Mitglied der Anstaltskommission. An schönen Tagen wanderte er oft zu Fuß mit einem Freund von Bern her nach Münchenbuchsee. Der erste Schritt galt dann dem kühlen Brunnen im Schatten des mächtigen Lindenbaums, wo das Wasser im Sommer und im Winter in gleicher Frische und Kühle hervorquoll. Dann machte er Schulbesuche in den Klassen, schaute sich die Knaben an, setzte sich mit zum

Essen und teilte nachher seine Beobachtungen dem Vorsteher mit. Der Verkehr gründete sich auf Vertrauen und gegenseitiger offener Aussprache. Auch in der Mädchenanstalt Wabern war er ein gern gesehener Guest und fehlte kaum bei festlichen Anlässen. An der denkwürdigen Taubstummenlehrerversammlung in Wabern vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1914 wurde er als Veteran gefeiert, was ihm große Freude bereitete.

Es kam die Zeit, da Eugen Sutermeister die kirchliche Betreuung der Taubstummen in die Wege leitete. Als Mitglied des Pastorationskomitees wurden seine praktischen Ratschläge als sehr wertvoll anerkannt. Mit großer Freude arbeitete er mit an diesen Fürsorgebestrebungen. Er nahm auch teil an den großangelegten Weihnachtsfeiern, die das Damenkomitee den erwachsenen Taubstummen bereitete.

Friedrich Uebersax wußte in den Taubstummen das Gefühl des eigenen Wertes, der Persönlichkeit zu wecken. Arbeitsam, fleißig, bescheiden sollten sie sein — aber doch des eigenen Werts bewußt. — Nicht mit Worten konnte solches erreicht werden. Es mußte unbewußt von der eigenen Persönlichkeit, die Liebe und Kraft war, hinüberstrahlen auf all die Hilfsbedürftigen, denen täglich und ständig alle Arbeit gewidmet war.

Das Benzin regiert jetzt die Welt.

Früher sagte man: „Geld regiert die Welt.“ Im Kriege aber ist das Benzin und das Öl wichtiger als Geld. Benzin ist der beste Treibstoff. Mit Benzin treibt man Schiffe, Flugzeuge, Automobile und Traktoren. Benzin wird aus Petroleum gewonnen. Petroleum ist Steinöl (Petros = Stein, Oleum = Öl) oder Erdöl. Es heißt so, weil man es aus der Erde und aus dem Gestein herausbohrt. In Russland, Iran (Persien), Rumänien und noch vielen andern Ländern hat es tief in der Erde ungeheure Mengen Petroleum. Man treibt dort Röhren in den Boden. Tausend und mehr Meter tief. Durch die Röhren steigt das Petroleum an die Erdoberfläche. Es gibt Gegend, wo viele hundert Bohrlöcher sind. Eine solche Gegend nennt man ein Delfeld.

Russland besitzt das größte europäische Delfeld. Es liegt bei der Stadt Baku am Kaspischen Meer. Vor einem Menschenalter war Baku nur etwa so groß wie Thun oder Schaffhausen. Heute aber zählt diese Stadt mehr als eine

halbe Million Einwohner. Das sind soviel wie in Basel und Zürich zusammen. Alle Leute leben dort vom Petroleum. Das heißt, sie helfen Petroleum bohren, in Benzin umwandeln und wegführen. In Baku gewinnt man jährlich etwa 30 Millionen Tonnen Petroleum. Das ist eine ungeheure Menge. Eine Lokomotive kann etwa 400 Tonnen oder 20 bis 40 Wagen voll Waren ziehen. Wieviel Eisenbahnzüge ergäben also die 30 Millionen Tonnen? Rund 75,000. Rechnet man weiter, so kommt man zu folgendem Ergebnis: Baku liefert durchschnittlich jeden Tag an Petroleum 200 vollbeladene Eisenbahnzüge.

Ein Teil des Petroleums geht mit Schiffen auf der Wolga und auf den Kanälen der russischen Tieflands ins innere Russland. Ein anderer Teil geht durch eine Röhrenleitung, die mehr als 1000 Kilometer lang ist, an das Schwarze Meer. Dort wird es eingeschifft und nach Italien, Frankreich, Deutschland usw. geführt. Aber jetzt sind die Wege nach diesen Ländern versperrt.

Deutschland und Italien haben nur sehr wenige und kleine Ölfelder. Beide Länder brauchen aber sehr viel Öl und Benzin für den Krieg. Namentlich für die Flugzeuge und die Automobile. Darum würden sie gern Baku erobern und das dortige Ölfeld besetzen. Dann hätten sie genug Benzin und Öl.

In den letzten Wochen sind die Deutschen nur noch im südlichen Russland vorgerückt. Wahrscheinlich wollen sie nach Baku vorstoßen. Aber schon melden die Zeitungen, daß auch die Engländer nach Baku vorstoßen. Durch Iran hindurch. Darum haben sie dieses Land besetzt. Vielleicht prallen die Engländer und die Deutschen bei Baku bald aufeinander.

Häufig liest man, es seien Tanker versenkt worden. Tanker sind Schiffe, mit denen man Benzin, Petrol und Öl transportiert. In einem großen Tanker haben tausend und mehr Eisenbahnwagen voll Öl Platz. Deutsche Unterseeboote haben schon viele englische Tanker versenkt. Umgekehrt haben englische Kriegsschiffe viele deutsche und italienische Tanker in den Grund gebohrt.

In der Schweiz hat man schon an mehreren Orten nach Petroleum gebohrt. Zum Beispiel am oberen Zürichsee. Leider bis jetzt ohne Erfolg. Wegen des Krieges bekommen wir aus dem Ausland kein Benzin und kein Öl mehr. Darum fahren nur noch wenige Automobile auf unsern Straßen.

Z. H. H. Epp.

Durch eine Katze Bürgermeister geworden.

Eine seltsame Geschichte und dazu sehr interessant! Vor langen Jahren lebte in einem englischen Dorf ein Waisenknappe, der bei seinem Onkel aufgenommen wurde, welcher eine Schenke betrieb. Doch das Wirtshausleben behagte dem Jungen nicht. Aus den Gesprächen der Fuhrleute, welche jeweils hier einfuhren, erfuhr der aufgeweckte Knabe allerhand von Städten und Ländern, sodaß in ihm der Wunsch, namentlich London kennen zu lernen, wach wurde. Als dann eines Tages ein Fuhrmann seine Fahrt nach London fortsetzen wollte, schlich sich Richard Wittington — so hieß unser Held — auf den Wagen und kam ungeschohren in die Weltstadt.

Mittellos und dürtig wie Richard war, irrte er planlos in den Straßen umher. Hunger und Müdigkeit peinigten ihn. Schließlich setzte er sich auf die Treppe vor einem vornehmen Hause, und bald überwältigte ihn harmherziger Schlaf.

So fand ihn am andern Morgen der Großkaufmann Fitzwarren. Der arme Knabe, ein Häuflein Elend, wie solches in London häufig zu finden war, gefiel dem gutherzigen Mann. Bald darauf sahen wir Richard in der Küche, wo ihm der herrschaftliche Koch ein warmes Essen aufstellte. Da sich Richard recht anstellig und hilfsbereit benahm, durfte er als Küchenjunge im Hause bleiben. Eine Dachkammer diente ihm als Schlafgemach. Des Nachts aber ließen Mäuse und sogar Ratten über sein Bett — welcher Graus! Offenbar lag das Haus nahe am Meer.

Wenige Tage darauf gewahrte Richard ein kleines Mädchen, das eine Katze bei sich trug. Für wenig Geld kaufte Richard die junge Katze und nannte sie lieblich „Busi“. Mit Küchenabfällen konnte sich die Katze satt essen und blieb. Nun hatte Richard einen Kameraden, der bald mit dem garstigen Getier von Ratten und Mäusen regelrecht aufräumte.

Zu den Dienstboten gehörte noch ein Diener, der sich mit dem armen Knaben befreundete, im Gegensatz zum Koch, der heimlich dem Alkohol fröhnte. Wenn er betrunken war, so misshandelte er den Küchenjungen. Durch den Freund lernte Richard am Abend lesen und schreiben. Waisenkinder sind gar oft ungebildet, namentlich in so großen Städten wie London und Paris.

Herr Fitzwarren besaß auch Schiffe, mit